

un lector interesado y avanzado pueda necesitar en su trabajo diario. Decenas de especialistas han contribuido a la redacción de los artículos del manual, que por su extensión, estilo y configuración constituye una enciclopedia de la ciencia literaria, habida cuenta de la necesidad actual de hacer acopio y “estabilizar”, como dice su editor, el saber de siglos y siglos, y de la pluralista tendencia actual a aglutinar frente al segregacionismo de siglos pasados. (En esta dirección se lee la amable petición de Anz a los lectores de visitar la página web y proponer sugerencias, adiciones, correcciones: www.handbuch.literaturwissenschaft.de).

El primer tomo, “Gegenstände und Grundbegriffe”, se ocupa del largo inventario de términos y nociones que se refieren a la comunicación literaria: tipos de textos literarios, características estilística, modelos de autoría literaria, la instancia del lector, literatura y medialidad, instituciones relacionadas con la transmisión de la literatura (como el teatro, el sistema editorial, bibliotecas), un apartado de “contextos” literarios – donde cabe el arte, la música, religión, derecho, política o economía, entre otros.

El segundo tomo, “Methoden und Theorien”, trata cuestiones como la crítica literaria y la edición de textos, así como un capítulo de gran extensión referido al análisis e interpretación del texto, un interesante apartado sobre la valoración literaria y la canonización. En este tomo también aparece la cuestión de la historia de la literatura, además de un panorama de las teorías y metodologías centradas en el texto (hermenéutica, psicoanálisis), en el lector (estética de la recepción, poética cognitiva...) o en el contexto (enfoque sociológico, análisis del discurso, Gender Studies, estudios culturales, entre otros). El volumen se cierra con un capítulo dedicado a la interdisciplinariedad (lingüística, historia, historia, música, arte, etc.).

El tercer tomo, “Institutionen und Praxisfelder”, se abre con una historia de la teoría y crítica literaria desde la Antigüedad hasta hoy, y con un estado de la cuestión de la disciplina como institución en la actualidad. Se presenta también un capítulo sobre los campos profesionales en los que se puede trabajar (escuela, universidad, bibliotecas, periodismo...). Por último, un capítulo acerca de la investigación literaria y la escritura de textos científicos (recursos, metodología y redacción de monografías, reseñas, trabajos escolares o universitarios).

En definitiva, para terminar esta brevísima descripción, los cuatro rasgos definitorios que quizá mejor describan este ambicioso e indispensable “Handbuch Literaturwissenschaft” son una indiscutible voluntad de sistematización, su gran utilidad, la concisión y una meritoria vocación de totalidad, que lo convierten sin duda alguna en una imprescindible herramienta de trabajo tanto para investigadores como docentes y estudiantes de literatura.

Rosanna Pardellas Velay

Javier Elvira/ Inés Fernández-Ordóñez/ Javier García González/ Ana Serradilla Castaño (eds.): Lenguas, reinos y dialectos en la Edad Media ibérica. La construcción de la identidad. Homenaje a Juan Ramón Lodares. Madrid/ Frankfurt/M.: Iberoamericana/ Vervuert 2008. 574 S.

Dieser Sammelband ist eine Hommage an den bei einem Autounfall früh verstorbenen Linguisten der Madrider Universidad Autónoma Juan Ramón Lodares. Organisiert wurde das vorangegangene Symposium gleichen Titels von Fachkollegen und Freunden, Ziel des Bandes ist die Betrachtung der linguistischen Variation auf der Halbinsel während des Mittelalters. Über das rein sprachwissenschaftliche Interesse hinaus wird dabei auch das Verhältnis von Sprache und Gesellschaft untersucht. Das Buch ist in zwei große Bereiche unterteilt: 1. „Lengua y sociedad: identidad y convivencia en los romances medievales de la Península Ibérica“ und 2. „La evolución del castellano: cuestiones léxicas y gramaticales“. Ein drittes Kapitel, „Mesa redonda. Las lenguas de España: balance de una convivencia milenaria“, schließt die Hommage.

In der Einleitung stellen die Herausgeber Lodares als Wissenschaftler und Kollegen dar und zeichnen seine Forschungsbereiche nach. Obwohl er in vielen Bereichen gearbeitet hat, galt sein Hauptinteresse der Entwicklung und dem Verhältnis der Sprachen der Iberischen Halbinsel zueinander. Hervorgehoben wird seine feste Positionierung auf einem mit Polemik besäten Feld, und dass er seine Positionen auch vor Publikum zu vertreten wusste, das ihm völlig konträr gegenüber stand. Aus seinen Interessenschwerpunkten leiten sich auch die beiden großen Bereiche dieser Festschrift ab.

Der erste Teil wird mit einem langen Beitrag von J.M. García Martín zum Thema „Relaciones entre los estados peninsulares y significado de las lenguas en la Baja Edad Media“ eröffnet. Er zeigt auf, dass das Kastilische einerseits durch linguistische Faktoren (relative Nähe zu anderen Sprachen), andererseits durch den Gebrauch durch den Adel stark begünstigt wurde. Als zentrale Sprache des bevölkerungsstärksten Königreiches diente es als koiné auf dem Weg zur Vereinigung der verschiedenen Reiche. Der Autor stellt die jeweilige Entwicklung der anderen romanischen Sprachen dar, denen größtenteils vereinheitlichende Tendenzen von außen fehlten, oder denen die äußeren politischen Faktoren die Möglichkeiten weiteren Ausbaus nahmen.

Im weiteren Verlauf dieses ersten Teils werden die einzelnen Sprachen dargestellt. Mit dem Osten der Halbinsel befassen sich die Spezialisten Germán Colón („Algunos aspectos del catalán medieval“), J. Moran i Ocerinjuregui („Lengua y sociedad en los orígenes del catalán escrito“) und J.M. Enguita Utrilla („Sobre el aragonés medieval“).

X. Viejo Fernández verteidigt die historische Existenz des Asturischen als „identidad lingüística“, deren Bedeutung in allgemeinen Darstellungen, unter Nichtberücksichtigung neuerer Forschungsergebnisse, zu kurz komme. Er kritisiert, dass nach der Umbenennung in „leonés“ durch Menéndez Pidal eine neutrale, unvoreingenommene Forschung kaum mehr möglich ist. Das Asturische sei weiter entwickelt gewesen als angenommen, wobei er von einem Bewusstsein asturischer Identität spricht und das anhand der Interpretation verschiedener Dokumente nachzuweisen versucht. Hierbei hat bspw. erst der Kontakt mit dem Kastilischen zu orthographischen Besonderheiten geführt, da erst durch diesen die Notwendigkeit zu differenzieren bestand.

J.R. Morala studiert das Verhältnis des Leonesischen zum Kastilischen und zeigt auf, dass viele Argumente für eine frühe und starke Kastilisierung auch gegenteilig interpretiert werden können. Das Leonesische war noch so stark verbreitet, dass die kastilischen Texte zum besseren Verständnis mit Leonesismen gespickt werden mussten. Heute allerdings ist die einzige Sprache im Osten Leóns, trotz lexikalischer Eigenheiten, Kastilisch. Auch Morala hebt die soziolinguistische Bedeutung hervor, dass es weniger um Quantität geht als vielmehr um die Tatsache, dass Leonesisch bis in die gehobenen Schichten präsent war – oder zumindest bis ins 14. Jh. nicht negativ besetzt war.

B. Darbord und C. García de Lucas kommen in ihren „Reflexiones sobre las variantes occidentales de la materia artúrica castellana“ zu dem Schluss, dass es in den Kopien durchaus auffallende leonesische Formen gibt, die aber darauf hindeuteten, dass es noch keine festen sprachlichen Grenzen gab, bzw. möglicherweise mehrere parallele Varianten, und dass mehrere als „leonesismos“ bezeichnete Varianten spontan durchaus auch in „kastilischen“ Texten auftauchen konnten. Außerdem lassen sich selbst heute in unserer sprachlich standardisierten Zeit noch viele Varianten finden, so dass nicht (mehr) unbedingt von einem möglichen portugiesischen Substrat des Artuszyklus ausgegangen werden muss.

Den westlichen romance behandeln in den einzigen beiden nichtspanischen Artikeln J.A. Souto Cabo („Do latín ao galego(-portugués): tempos espazos e modos para unha mudanza escritural na documentazón notarial galega“) und A. Emiliano („O concepto de ‚latim bárbaro‘ na tradición filolóxica portuguesa: algumas observacións gerais sobre pressupostos e factos (scripto-)lingüísticos“).

P. Sánchez-Prieto Borja untersucht Dokumente aus Toledaner Archiven hinsichtlich der Revision einiger Stereotypen bezüglich der Wichtigkeit der Sprache von Toledo in der Sprachgeschichte, und J. García González widmet sich einigen noch offenen Fragen von Arabismen im mittelalterlichen Spanisch.

Der zweite Teil enthält neun Beiträge zur inneren Entwicklung des Spanischen, wobei rund die Hälfte sich den verschiedenen Werken Alfons des Weisen widmet.

Die Beiträge zum abschließenden Runden Tisch beleuchten unterschiedliche Aspekte der Sprachgeschichte und das Verhältnis der iberischen Sprachen zueinander aus unterschiedlichen Perspektiven. Hierbei ziehen alle Beteiligten Parallelen und Schlüsse zur heutigen Sprachsituation Spaniens: M.T. Echenique („Las lenguas de España. Balance de una convivencia milenaria“) stellt die Komplexität der momentanen Situation und Problematik heraus. F. González Ollé („Identidad idiomática y política lingüística: Allá van lenguas do quieren reyes“) gibt einen Überblick über die je nach historisch-politischer Lage wechselnden Einstellungen zum unterschiedlichen Sprachgebrauch. F. Moreno („Etiquetas lingüísticas y convivencia“) beschäftigt sich mit den Bezeichnungen „español“ und „castellano“ und den daraus resultierenden Implikationen und P. Perea („Las lenguas de España: una convivencia milenaria“) zeigt soziolinguistisch die Problematik des Neben- oder Miteinanders verschiedener Sprachen am Beispiel des Katalanischen und Kastilischen auf. Interessant gewesen wäre auch die Aufnahme in der Einleitung erwähnter Diskussionsbeiträge und Fragen aus dem Publikum, um so einen etwas lebhafteren Eindruck der Mesa Redonda zu gewinnen.

Insgesamt ist dieser Sammelband aus in der Mehrheit höchst interessanten Beiträgen ein geeigneter Zugang zu einem sehr komplexen und v.a. hochaktuellen und stark kontroversen Bereich der spanischen (Sprach-)Geschichte. Nicht alle Beiträge sind ohne Vorkenntnisse gewinnbringend zu lesen, doch fördern sie so vorhandenes Interesse, tiefer in die Materie der einen oder anderen Sprache einzusteigen.

Patrick Saulheimer

Noël Valis (ed.): Teaching Representations of the Spanish Civil War. New York: The Modern Language Association of America 2007. XI y 601 pp.

La Asociación estadounidense de Lenguas Modernas publica, desde los años setenta del siglo XX, una serie de libros bajo el título “Options for teaching”, que se entiende como ayuda pedagógica para la enseñanza de diversos temas. El último título –el libro por reseñar– está dedicado a la enseñanza de la Guerra Civil Española; “it attempts to guide teachers in the different ways the richly diverse cornucopia of materials and issues might be presented in the classroom” (p. 9). La Guerra Civil sigue siendo un tema apasionante y polémico, y hasta hoy las interpretaciones acerca de las causas remotas y cercanas, sobre las responsabilidades de diversas atrocidades, con respecto a faltas en el bando republicano y sobre muchos otros aspectos divergen ampliamente. Cómo presentar a los dos bandos en clase no es solamente una cuestión taxonómica, sino también ética e ideológica. Muchos alumnos se verán desbordados por la complejidad de los hechos, y posiblemente profesores